

Mit Herz und Effizienz

Autor(en): **Schären, Marius**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schauplatz Spitex : Zeitschrift der kantonalen Spitex Verbände Zürich, Aargau, Glarus, Graubünden, Luzern, Schaffhausen, St. Gallen, Thurgau**

Band (Jahr): - **(2011)**

Heft 6: **Sechs Vorwärtsbringer**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-821885>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mit Herz und Effizienz

Als Gemeindepräsident von Alpnach hat Michael Siegrist dazu beigetragen, dass das Obwaldner Spitex-Zentrum 2012 den Betrieb aufnehmen kann. Eine Spitex mit effizienten Abläufen ist ihm ein Anliegen – ohne dass die Kundschaft dies merken soll. Denn Zwischenmenschliches und eine wertschätzende Haltung findet der 36-jährige Jurist ebenso wichtig.

Marius Schären // Das Gemeindehaus in Alpnach, Obwalden – hinter oder vor dem Pilatus, je nach Standpunkt, auf dem Land zwischen den Bergen und doch gleich um die Ecke von Luzern her – ist ein moderner, heller Bau, freundlich, sauber, gepflegt. So empfängt mich auch Michael Siegrist, nachdem er sportlichen Schrittes die offene Treppe in den Eingangsbereich des Gemeindehauses heruntergelaufen ist. Ein nettes Lächeln hinter der schmal gefassten Metallbrille, ein kurzer Händedruck. Dann nehmen wir im Büro des 36-jährigen Gemeindepräsidenten Platz.

Vorsichtig, bedächtig manchmal, nachdenkend über die zu wählenden Worte spricht er – aber auch offen. Michael Siegrist, Jurist mit 50%-Stelle in einer Luzerner Kanzlei, CVP-Mitglied, seit 2004 im Gemeinderat (Exekutive) von Alpnach, seit 2008 Gemeindepräsident, stellt sich im kommenden Jahr nicht mehr zur Wiederwahl. «Ich möchte den Fokus wieder stärker auf meinen Beruf legen. Und mehr Zeit haben für Familie, Freunde und für mich», sagt der Alpnacher.

Heute hat er sie noch nicht, diese Zeit: Michael Siegrist tanzt auf vielen Hochzeiten. Das bringt vor allem sein politisches Amt mit sich. So erschöpft sich die Frage nach seinen Freizeitbeschäftigungen schnell: «Langlaufen, skifahren, biken. Wenn es dazu reicht»,

«Was wir mit der Förderung der Spitex ausgeben, sparen wir andernorts mehr als wieder ein.»

sagt er mit einem halben Lächeln. Denn Abend- und Wochenendeinsätze gehören einfach zum Amt. Themen sind beispielsweise der A8-Vollanschluss, Hochspannungsleitungen, Zentrumsplanung. Er hört sich kleinste, kleine und grössere Sorgen in den Sprechstunden an und wirkt in der Leitung oder als Mitglied

von über zehn Kommissionen und Gremien – unter anderem auch von der Aufsichtskommission der Spitex Obwalden.

Schwieriges Unterfangen

Und genau da sei er ein «starker Fürsprecher für die Spitex» und habe sich «sehr dafür eingesetzt», dass das Vorhaben eines Spitex-Zentrums für den Kanton Obwalden in den Gemeinden auf ein gutes Echo gestossen ist. Das ist kein Eigenlob von Michael Siegrist selbst, die Aussagen stammen von Irène Röttger, Geschäftsführerin der Spitex Obwalden. Den Gemeindepräsidenten freut das. Und er erklärt, weshalb er ein «grosses Vertrauen in die Leute bei der Spitex» hat und weiss, «dass sie sehr gute Arbeit leisten». Als Gemeinderat und Sozialvorsteher wurde er 2004 Vorstandsmitglied der Spitex Alpnach. Er erlebte eine Umbruchzeit, in der die sieben Stützpunkte im kleinen Innerschweizer Kanton organisatorisch in der Spitex Obwalden zusammengeführt wurden. «Da bekam ich die Sorgen und Probleme ziemlich nahe mit. Es war ein nicht ganz einfaches Unterfangen», sagt Siegrist. Denn obwohl räumlich nahe beieinander liegend, unterschieden sich die Organisationen in manchen Punkten.

2010 gab es noch eine neue Leistungsvereinbarung. Seither sind die Gemeinden nicht mehr im Vorstand, sondern in einer Aufsichtskommission vertreten. Diese soll gemäss Siegrist vor allem darauf achten, dass die Spitex die Kosten im Griff hat. Aus betrieblichen Entscheiden wollten sie sich möglichst raushalten. «Insbesondere ging es in jüngster Zeit aber darum, einen Schritt vorwärts zu machen und alte Vorstellungen zu überwinden», beschreibt der Gemeindepräsident den Prozess zum neuen Spitexzentrum. Dieses wird jetzt in Sarnen bezogen und nimmt offiziell am 1. Januar 2012 den Betrieb auf. Michael Siegrist verspricht sich davon in erster Linie verbesserte, effizientere Abläufe. Darauf würden auch die Mitarbeitenden der Spitex warten, sagt er.

Abläufe verbessern

Was ist denn eine gute Spitex? Der Jurist nimmt sich Zeit für die Antwort, überlegt. Und sagt: «Eine gute Spitex erbringt professionelle Pflegeleistungen auf möglichst wirtschaftliche Weise – aber ohne dass die Kundinnen und Kunden merken, dass die Spitex wirtschaftlich denken und handeln muss.» Und nach kurzem Innehalten fügt er mit einem Lächeln an: «Davon sind der erste und der dritte Punkt am wichtigsten.»



Bild: Marius Schären

Traditionen wertschätzen, ohne sich Neuem zu verschliessen: In der Mitte fühlt sich der Alpnacher Michael Siegrist wohl.

Die verbesserten Abläufe, die nun in Obwalden greifen sollen, sieht er auch als Herausforderung für die Zukunft, und zwar für die gesamte Behandlungskette: Deren Mitwirkende gelte es noch besser aufeinander abzustimmen. Nicht zuletzt glaubt Siegrist, dass die Rolle der Spitex in dieser Kette immer wichtiger wird: «Die Spitex leistet das, was wir fördern müssen, denn die Leute möchten zu Hause sein.» Dass das Fördern kostet, ist für ihn klar. Aber: «Was wir hier ausbauen, sparen wir andernorts mehr als wieder ein.»

Mutter FDP, Sohn CVP

Effiziente Abläufe, wirtschaftliches Denken, professionelle Pflegeleistungen: Diese Worte klingen auf den ersten Blick eher nach der Partei von Michael Siegrists Mutter, der FDP. Hedy Siegrist war ebenfalls Gemeindepräsidentin in Alpnach und nicht unbeteiligt an der Aufgeschlossenheit ihres Sohnes gegenüber der Politik. Doch er, Klosterschüler in Engelberg, Jura-Student in Freiburg im Uechtland, aufgewachsen in Alpnach und wieder hierher zurückgekehrt, ist bei der CVP gelandet. Warum?

Zuerst einmal: «Klosterschüler» passt ihm nicht ganz. Das klinge so brav und fromm und vermittele ein falsches Bild: «Ich war zwar im Internat und wurde von Geistlichen unterrichtet. Es ist aber doch einfach ein Gymnasium. Und mit der Hausordnung korrekt umzugehen war für alle nicht immer einfach», blickt Siegrist schmunzelnd zurück. Aber – und das ist auch entscheidend für seine Parteizugehörigkeit – man bekomme doch «unweigerlich gewisse Werte und Massstäbe» mit. Wichtig ist ihm die Werthaltung, der Umgang mit anderen Menschen, mit unterschiedlichen Ansichten und Meinungen. Und eine Wertschätzung

und Sorge gegenüber guten Traditionen, ohne sich Neuem zu verschliessen. «Das ist jetzt eine typische Mitte-Antwort», analysiert sich der Jurist sogleich lachend selbst. Doch er stehe dazu und fühle sich wohl in dieser Position.

Kein besserer Ort

Dass er im katholischen Freiburg studierte, sei vor allem ein Bauchgefühl gewesen und habe nichts mit der Kirche zu tun. Zürich habe ihn gar nicht gereizt: «Das war mir zu gross», sagt Siegrist. Basel oder Bern wären noch in Frage gekommen, wobei Basel «gefährlich» gewesen wäre: Die erste Prüfung hätte der Student erst nach zwei Jahren ablegen müssen. «Das liegt mir nicht; ich mag es lieber, wenn ich gelegentlich weiss, wo ich stehe.» Das Studium in Freiburg war schliesslich der einzige längere Lebensabschnitt etwas ferner von der Zentralschweiz. Das wäre nicht zwingend gewesen, sondern habe sich so ergeben: Er wäre irgendwo in der Schweiz hingegangen, wo er einen spannenden Job gefunden hätte, betont der Rechtsanwalt.

Trotzdem findet er, nun wieder ganz Botschafter seiner Gemeinde, seiner Region: «An einem besseren Ort als hier kann man fast nicht wohnen.» Sehr zentral einerseits: in zehn Minuten in Luzern, in der Stadt, in rund einer Dreiviertelstunde auf dem Flughafen Kloten. Andererseits in einer wunderschönen Landschaft, mitten im Naherholungsgebiet sozusagen. Ein Ort auch, wo er den Zugang zum Glauben und zu Gott am besten spüre, wie er in einem Interview-Gottesdienst in der Alpnacher Kirche gegenüber dem Pfarrer sagte: in der Wahrnehmung der Schöpfung und dem Staunen vor ihrer Schönheit und Vielfältigkeit.